

Was ist Ihr Lieblingssort?

Es sind Orte, an denen ich Arbeit und Lebensgenuss verbinden kann. Mein Schreibtisch zuhause, von dem aus ich auf den gegenüberliegenden Hügel und die saisonal braunen oder farbigen Felder schaue. München, insbesondere Schwabing mit dem Englischen Garten – als Ort meiner Wurzeln und einer bestimmten Lebensart, aber auch als Stätte verschiedener Archive mit ihren verborgenen Schätzen.

Woran forschen Sie gerade?

Gemeinsam mit einem Assistenten arbeite ich an einer Edition der Korrespondenz der beiden ersten alt-katholischen Bischöfe Deutschlands und der Schweiz, Joseph Hubert Reinkens und Eduard Herzog, aus der Zeit von 1870 bis 1896. Beide waren katholische Theologen, die den Papstdogmen des Ersten Vatikanums (1870) widerstanden, beseelt von der Reform der Kirche, Pioniere beim Aufbau einer kirchlichen Organisation in ihrem jeweiligen Kontext. Kirchenpolitik, Kulturkampf, kirchliche Reformen (unter anderem die Aufhebung des Zölibats), Personalentscheidungen, ökumenische Beziehungen, persönliche Freundschaft – das sind die Themen.

Mit welcher Person aus Gegenwart und/oder Geschichte würden Sie gern einmal diskutieren? – Worüber?

Seit vielen Jahren bin ich ein Fan von Umberto Eco. Seinen Roman „Der Name der Rose“ habe ich verschlungen. Gerne würde ich mit ihm über das Thema Fälschung und die Folgen für die (Kirchen-)Geschichtsschreibung sprechen. Seine Sammlung seltener Bücher macht mich neugierig.

Meine aufregendste Bibelstelle ...

„Denn für Gott ist nichts unmöglich“ (Lk 1,37). Ich wurde an Pfingsten 1996 zur Priesterin geweiht – zusammen mit einer Kollegin als erste Frauen in der Alt-Katholischen Kirche weltweit. Und dies ist mein Weihespruch. Es ist eine vielschichtige Aussage; sie kann Hoffnung machen in einer verzwickten Situation, sie ist Motto für Aufbruch, Ermahnung, nicht alles alleine machen zu wollen, Erinnerung an starke biblische Frauen und vieles mehr.

Mein „Herzens“-Gebet ...

Ich war kürzlich länger im Krankenhaus. Da habe ich oft lautlos einfach nur „Marianata“ gebetet, manchmal auch auf die Melodie aus Taizé gesummt.

Was ist für Sie das drängendste theologische Problem der Gegenwart?

Wie über Gott sprechen, wenn Menschen schon die Frage gar nicht mehr verstehen?

Welchen Atheisten schätzen Sie?

Kurt Flasch, der kein Christ mehr sein will, zugleich aber mit umfassender Sachkenntnis sehr Bedenkenswertes darüber schreibt.

Wann waren Sie zuletzt im Kino? In welchem Film?

In „Heidi“, der neuen Verfilmung. Bruno Ganz als Alm-Öhi in der Rolle eines Au-

**ANGELA BERLIS****Professorin für Geschichte des Altkatholizismus und Allgemeine Kirchengeschichte**

am Departement für Christkatholische Theologie, Theologische Fakultät der Universität Bern. Geboren 1962; Studium der alt-katholischen Theologie in Bonn und Utrecht (Niederlande); 1988–1991 Gemeindeführung; 1988 Weihe zur Diakonin, 1996 zur Priesterin; 1998 Promotion an der Katholischen Universität Nijmegen (Niederlande); 2000–2009 Dozentin für Praktische Theologie in Utrecht; 2003–2007 Post-Doc in Tilburg (Neuere Kirchengeschichte); 2006–2009 außerordentliche Professorin in Utrecht; seit 2009 Professorin in Bern; seit 2010 Ko-Leiterin des Kompetenzzentrums Liturgik der Universität Bern. Seit 1988 verheiratet, zwei Töchter.

Publikationen (in Auswahl): „Spurensuche – Schlaglichter auf ein außergewöhnliches Leben. Ignaz von Döllinger zum 125. Todestag“ (Hg. mit Elisabeth Bach, Siegfried Thuringer, Bonn 2015); „Gemeinsames Gebet. Form und Wirkung des Gottesdienstes“ (Hg. mit Luca Baschera, Ralph Kunz, Zürich 2014); „Zeichenhaftes Sterben. Deutungen des Todes von Frauen und Männern am Beispiel des Martyriums“, in: Silvia Schroer (Hg.), „Sensenfrau und Klagemann. Sterben und Tod mit Gendervorzeichen“, Zürich 2014, 53–70. „Ignaz von Döllinger – Christine von Hoiningen-Huene. Briefwechsel 1881–1890“ (Hg. mit Hubert Huppertz), in: Internationale Kirchliche Zeitschrift 95 (2005), 95–143.

ßenseiters, hat mich voll überzeugt. Anders als in früheren Verfilmungen wurde die Armut nicht beschönigt. Der Geißenpeter war kein verkappter Stadtjunge. Die starke identitätsstiftende Funktion der Alpen für die Schweiz war ebenfalls präsent. Kurz: ein Film für alle Generationen und verschiedene Wahrnehmungsperspektiven.

Und im Theater?

In der „Mausefalle“ von Agatha Christie, aufgeführt durch die Theatergruppe des Dorfes, in dem ich wohne.

Wer ist Ihr Lieblingsdichter/schriftsteller?

Freizeit bedeutet für mich, im Gegensatz zu strengen Arbeitszeiten, „wild“ herumlesen zu können. Da lese ich dann Barbara Honigmann, Pascal Mercier/Peter Bieri, Donna Tartt, Dorothy Sayers, Penelope Lively, Joël Dicker und wer mir sonst noch unter die Augen kommt.

Welche Musik hören Sie gern?

Ich höre mir Musik gerne öfters hintereinander an, zurzeit Schuberts „Winterreise“

und Pergolesis „Stabat Mater“, und zwar jeweils in verschiedenen Einspielungen. Beethovens „Fidelio“ war von Kind an meine Lieblingsoper; die Geschichte einer Frau, die als Mann verkleidet ihren Gatten aus ungerechter Gefangenschaft befreit, berührt mich immer wieder neu. Neben Klassik höre ich auch gerne die Musik, die meine Generation geprägt hat, etwa die Beatles, Sting, Pink Floyd, Joan Baez, Bob Dylan, Hannes Wader, Konstantin Wecker.

Welches nichttheologische Buch lesen Sie momentan?

Den Roman „Das Spinoza-Problem“ von Irvin D. Yalom, der parallel erzählt über den exkommunizierten jüdischen Philosophen Baruch de Spinoza im 17. und den Antisemiten und Kulturguträuber Alfred Rosenberg im 20. Jahrhundert.

Und welches theologische Werk?

Karl-Josef Kuschel, „Martin Buber – seine Herausforderung an das Christentum“.

Wer ist Ihr theologisches Vorbild?

Der Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger (1799–1890) mit seinem riesigen Wissen, seinem unermüdbaren Forschen und seinem unglaublichen Gedächtnis, seiner wissenschaftlichen Redlichkeit – die ihn im Alter zu einer kritischen Re-Vision seiner wissenschaftlichen Ergebnisse brachte – und seiner persönlichen Wahrhaftigkeit, vor allem nach dem Ersten Vatikanum und nach seiner Exkommunikation. Er korrespondierte mit über hundert Frauen (und etwa 1500 Männern) und förderte sie, wo er – wie bei Charlotte Lady Blennerhassett oder Christine von Hoiningen-Huene – ihre wissenschaftliche Begabung erkannte.

Welcher Kirchenbau, welcher Kirchenraum gefällt Ihnen am besten?

Die Kathedrale von Salisbury, in der ein riesiges modernes Taufbecken die Eintretenden anzieht. Alle Kirchen, die Menschen über eine Schwelle bringen, zur Konzentration auf das Wesentliche. Oft bewirken das bei mir alte Kirchen, die Erhabenheit und Tiefe der Tradition ausstrahlen und zugleich geschmackvoll Modernes integrieren.

Was – wo – war Ihr schönstes Gottesdiensterlebnis?

Das kann ich nicht auf etwas Einmaliges festlegen. Es geschieht immer wieder neu – wenn genug Raum für Stille geöffnet wird, wenn mein Herz sich öffnen kann für andere Dimensionen meines Daseins. Das kann ganz unerwartet geschehen.

Wovor haben Sie Angst?

Dass durch Dummheit und Fortschrittszwang wertvolle Traditionen und Strukturen verändert werden, was für mich ein Gefühl von Heimatlosigkeit verursacht.

Worauf freuen Sie sich?

Auf den nächsten Sauna-Besuch mit einem guten alten Freund, auf das Wiedersehen mit meinem im Ausland lebenden Töchtern, auf das nächste Freisemester. Sehr große Freude, wenn die Zerstörungswut gegenüber Menschenleben, aber auch von Kulturgegenständen in Syrien und anderswo ein Ende hat.